

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 76 (1950)

**Heft:** 42

**Illustration:** "Dasch meini en Professionelle!"

**Autor:** Amrein, Seppi

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Seite der Frau

## KLEINE REISEBILDER

### I. Vous qui êtes si riches -

Ich habe eben ein paar Tage in Belgien verbracht. Es war mein erster Kontakt mit diesem Land, aber hoffentlich nicht der letzte. Und wenn mich jemand hieße, die Hauptindrücke, die diese Blitzreise durch Belgien bei mir hinterließ, in drei Worte zu fassen, so würde ich sagen: Kunst, Essen und Freundlichkeit.

Es ist hier nicht der Ort, über Malerei und Architektur zu reden, aber jeder, der Bruges gesehen hat, wird verstehen, daß wir schon am nächsten Tag, von der Nordsee kommend, wieder für mehrere Stunden dorthin zurückkehrten, und daß wir Mühe hatten, uns von den Museen in Brüssel und Antwerpen zu trennen, ist wohl ebenso verständlich.

Und was das Essen angeht: wer auf seine Linie Wert legt, soll lieber nicht nach Belgien. Oder aber, weit besser, Er (und vor allem Sie) soll alle Diät- und Austerityprinzipien für ein Weilchen begraben. Die Versuchung ist zu groß, das Meergetier zu frisch und herrlich, die Poulets zu knusprig, das Kopfschütteln der Belgier über unsere geringen Aufnahmemöglichkeiten («des petites natures!») zu niederschmetternd. Wir stellen fest, daß übrigens auch das mit der geringen Aufnahmekapazität nur eine Trainingsfrage wäre, es läßt sich alles erlernen. Besonders wenn einem so freundlich zugesprochen wird, und die feuchte, scharfe Meerluft einem so hungrig macht.

Freundlich sind die Leute in Belgien! Wen immer wir auf der Straße nach dem Weg fragen, der gibt nicht bloß bereitwillig Auskunft, sondern kommt ein ganzes Stück mit, und schon ist man in ein lebhaftes Gespräch verwickelt und bekommt Antwort auf die tausend Fragen, die dem gwunderigen Reisenden immer wieder einfallen. Der beste Reiseführer ist ein fröhliches, gesprächiges Volk. Auch in den Läden haben sie Zeit, zu plaudern und zu lachen. Es ist das Land der lachenden Gesichter.

Dabei wird in Belgien höchst intensiv gearbeitet, aber von Hetze ist nichts zu spüren. Man hat Zeit für einander. Ich weiß nicht, wie sie es anstellen. Vielleicht komme ich bei meiner nächsten Reise auf das Geheimnis.

Mir scheint, daß zwischen der Malerei, dem guten Essen und der behaglichen Fröhlichkeit ein Zusammenhang besteht. Auf den Bildern des Rubens und des Jordaens herrscht dieselbe Sinnenfreude, dieselbe Lust an der Fülle, wie draußen auf der Straße, in den Läden, in den Restaurants bis hinunter zur einfachsten Beiz. Die Leute, besonders die Frauen, lassen sich von keinem dekadenten Schlankheitsideal

anfechten. Sie sind rundlich, haben eine beneidenswert schöne, rosige Haut und eben — eben — sie sind immer bereit, zu lachen.

Wir wissen, daß es auch ein anderes Belgien gibt. Wir wissen, daß man im Kohlenbecken nicht viel von der schönen, frischen Meerluft spürt, und daß die Belgier, wie wir es kürzlich anlässlich der Königskrise wieder erlebt haben, recht gut wissen, was sie wollen und was nicht. Auch diese Fähigkeit, wo es um Wichtiges geht, massiv reagieren zu können, gehört mit zur Vitalität eines Volkes, das zu allen Zeiten viel hat durchmachen müssen, und das sich, dank eben dieser Vitalität immer wieder erstaunlich rasch erholt.

Mag sein, daß diese Vitalität gerade darum so intakt geblieben ist, weil man hier die Nervenkraft nicht an jede Kleinigkeit des Alltags verschwendet.

Das Leben ist sehr teuer in Belgien. Ungefähr wie bei uns. Ungefähr wie fast überall. Aber, genau wie wir, sind die Belgier überzeugt davon, das feuerste Land der Welt zu bewohnen. Man hört das fast täglich. Und sowohl auf der Reise, wie während unseres Aufenthaltes hörten wir immer wieder — wie übrigens auch in Frankreich und anderswo — den Ausspruch: «Ah! Vous avez de la chance, vous autres Suisses! Vous êtes si riches!»

Mhm.

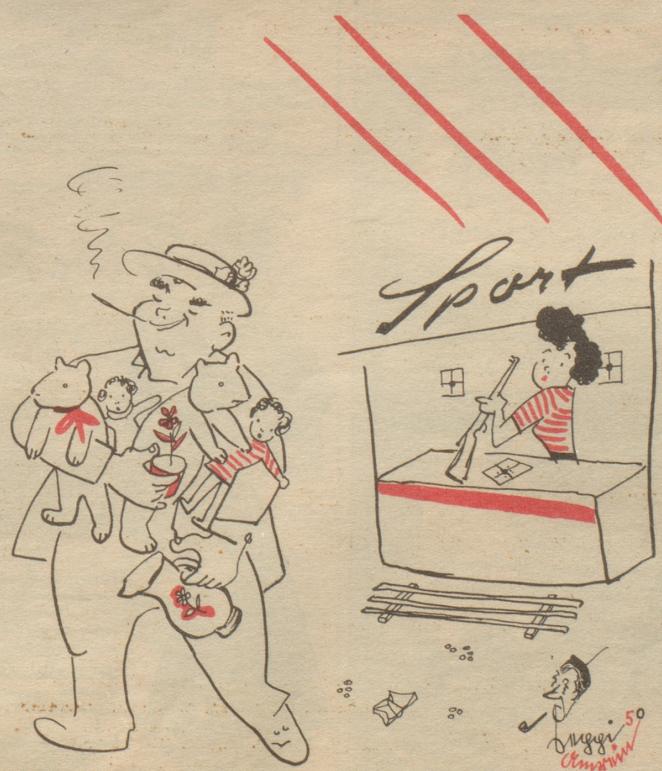
Es ist eine merkwürdige Sache mit dem Reichsein der verschiedenen Völker. Mir scheint, der Schwerpunkt der Ausgaben wird in jedem Lande auf das Bedürfnis verlegt, das dem betreffenden Volk als das wichtigste erscheint. In Amerika ist es das — übrigens dort fast unentbehrliche — Auto, und der ebenso unentbehrliche Kühlschrank. Für die Völker, die diese Bequemlichkeiten nicht allgemein haben, sind also die Amerikaner reich. Wie bescheiden aber dort gegessen wird, und was für einen unerschwinglichen Luxus ein Dienstmädchen dort bedeutet, das weiß man hier oft gar nicht.

Bei uns ist es immer wieder der gepflegte Zustand der Häuser und Wohnungen, und die saubere, anständige Kleidung der Menge, die uns dem Ausländer so reich vorkommen lassen. Wie sehr im übrigen bei uns gespart wird — und gespart werden muß —, wissen die wenigsten Touristen.

Nun, die Belgier haben's mit dem Essen, und das macht sie jedenfalls fröhlich und vergnügt.

Auf der Rückreise saß mir gegenüber eine Belgierin — rundlich, rosig, hübsch und freundlich. Sie kommt jedes Jahr in die Schweiz und lebt hier bei Freunden und Bekannten.

«Ein schönes Land», sagt sie. «Ich freue mich immer schon das ganze Jahr auf



„Dasch meini en Professionelle!“